ich sagen. Aber ich kam nicht dazu, denn die Geneckte gab mir eine derbe Schelle. Ich sah die Mutter an, aber sie wendete sich von mir ab, ging zur Kommode und suchte in einem Schubfache. Auf einem Fußschemel sitzend dachte ich über das eben Erlebte nach. „Du hast etwas Dummes gemacht," sagte ich mir, „als du deine Eltern neckteſt, sonst hätte der Vater nicht gedroht und die Mutter nicht gestraft. Hätte dich Gretchen auch geschlagen, wenn du sie zur Närrin gemacht hätteſt? Nein! gewiß nicht. Warum denn nicht? Weil sie deine Gespielin ist." Richtig! jetzt hatte ich die Erklärung, und die Nutzanwendung der ganzen Geschichte hieß: „Mache nur mit deines Gleichen Späßchen, aber nicht mit deinen Eltern!" Ein kleines Viertelstündchen hatte ich so gesessen, da erhob ich mich, ging zur Mutter und gab ihr die Hand. Sie strich mir still die Haare aus der Stirn. „Mutter!" sagte ich zu ihr, „willst du mir noch einen Kräpfel geben? ich habe noch Appetit!" „Ja!" sagte sie und gab mir einen großen, musgefüllten in die Hand.

Das ist meine denkwürdigste Fastnacht gewesen, die ich bis jetzt erlebt habe. Die Lebensregel, die sie mich lehrte, habe ich noch jetzt im Gedächtnisse und werde sie nie vergessen.

Ein Stammbuchblatt.

Da kommt der kleine Quälgeist wieder,
Er streicht mir schmeichelnd Wang' und Kinn,
Er legt sein Stammbuch vor mich hin
Und zieht zum Tisch mich bittend nieder.

Mein kleiner Schelm, was soll ich schreiben? —
Ich gehe bald, mein Weg ist weit,
Und wünschte wohl für Lebenszeit
In diesem Wort dir nah zu bleiben:

„Geliebtes Kind, bleib' fromm und rein
„Und hüte stets mit treuem Sorgen,
„Was mahnend dir am Lebensmorgen
„In's Herz gelegt lieb' Mütterlein."

Hast du mich lieb,
So präg' dir ein,
Was ich hier schrieb,
Und denke mein.

Heinrich von Wedell.

UB Braunschweig http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00022450